

Jeder Mensch macht sich Gedanken, wie er oder sie damit zurechtkommen wird, irgendwann alt und, möglicherweise, hilflos zu sein. Aber ich habe mich auf einige Facetten des Altseins immer regelrecht gefreut: Die Kinder wären auf ihren eigenen Umlaufbahnen, man muss nicht mehr so funktionieren, darf unfreundlich und schrullig werden. Vor allem aber wird von keiner alten Frau mehr erwartet, gut auszusehen. Oder habt ihr schon mal davon gehört, dass es neben einer MILF (*Mother I'd like to fuck* – ist dieser Ausdruck nicht ein herber Schlag in die feministische Magengrube?) neuerdings auch die GILF (*Grandmother I'd like to* – ihr wisst schon) erwartet wird? Also bitte! Deshalb Mädels: Ran ans fröhliche Faltenwerfen!

Leider hatten sich alle, wirklich alle Frauen aus meinem nahen oder fernerem Umfeld, die in der letzten Zeit Großmutter geworden waren, zu langweiligen Babyanbeterinnen entwickelt. »Hey«, möchte ich immer rufen, »Mädels, wir haben doch nicht damals unsere BHs verbrannt, haben gegen den Paragraphen 218 und für Frauenrechte demonstriert, um uns jetzt von kleinen, halslosen, brabbelnden Kaisern und Kaiserinnen in vollgepinkelte Nichtschwimmerbecken verbannen zu lassen, damit wir die niedlichen Kleinen beim Babyschwimmen anfeuern!«

Viele Frauen geben im Alter so sehr auf, was sie in jungen Jahren vehement eingefordert haben: ihr Recht auf Unangepasstheit und Sperrigkeit, ihr Recht auf eigenen Freiraum und Unabhängigkeit. Gundi zum Beispiel hatte kaum noch Zeit, sich mit uns zu treffen. Dienstags sind Malte und Fiona ganztags bei ihr, weil die Mutter, Gundis Tochter Katja, sich von ihrem anstrengenden Leben als Mutter ausruhen möchte. Mittwochs und donnerstags muss sie Fiona vom Kindergarten abholen, weil Katja mit Malte beim Babyschwimmen und in der Krabbelgruppe ist. Irgendwas ist einfach immer, und Judith und ich müssen oft einen regelrechten Antrag stellen, um bei Gundi einen Termin zu bekommen. Ein Glück, dass wenigstens unser Saunetag montags gesichert ist!

Ich wollte gerade ansetzen, Gundi einen Vortrag über familiäre Vereinnahmung zu halten, als eine fremde Frau die Sauna betrat. Wir waren also nicht mehr unter uns. Und da Sprechen in der Sauna eigentlich nicht erlaubt ist, schnappten wir uns auf mein Zeichen hin unsere Handtücher und verließen die Sauna.

Gut gelaunt und porentief rein saßen wir eine Stunde später im angrenzenden Bistro und labten uns an Süßkartoffelpommes und Grillgemüse – in Judiths Fall nur an Letzterem. Sie achtet, wie gesagt, sehr auf ihre Linie. Unsere vorangegangene Streiterei war längst vergeben und vergessen. Wir kennen uns schließlich alle schon sehr lange und wissen genau, was wir aneinander haben oder eben auch nicht haben. Mit Judith hatte ich schon in den Achtzigerjahren gemeinsam in der sagenumwobenen Szenekneipe *Traumschiff* gekellnert. Das *Traumschiff* gehörte damals Drafi, meinem Ex und Vater meiner Tochter Matti. Seither sind Judith und ich ein eingeschworenes Team. Judith ist lustig, verrückt, hat diesen köstlichen britischen Humor, und sie ist bedingungslos solidarisch.

Gundi kenne ich sogar noch länger. Wir sind seinerzeit gemeinsam zur Schule gegangen, haben gleichzeitig Abitur gemacht. Auch wenn sich unsere Wege danach etwas auseinanderentwickelt haben, haben wir nie den Kontakt verloren. Gundi hat nach dem Abitur im elterlichen Unternehmen eine Ausbildung zur Raumausstatterin

angefangen und direkt nach der Ausbildung Thomas geheiratet. Thomas ist Unternehmensberater, stinkreich und, wie ich finde, grottenlangweilig. Aber Gundi lässt auf ihren »Tommy« nichts kommen. Auch wenn sie von Beruf inzwischen vor allem Gattin ist – von ihren sporadischen Gastauftritten im Familienunternehmen mal abgesehen –, hat mir ihre Freundschaft immer sehr viel bedeutet. Abgesehen von ihrem Omafimmel ist sie eine gute ZuhörerIn, und vor ihrer Erhöhung in den heiligen Stand der Großmuttertschaft war sie auch immer sehr unternehmungslustig.

Judith stocherte lustlos in ihrem Grillgemüse und nahm den Faden von vorhin noch einmal auf: »Also, jetzt mal im Ernst, Mila! Wie hat sich Leo das eigentlich vorgestellt? Will er bis an sein Lebensende unter deinen Rockzipfel kriechen, wenn sein Leben mal etwas unbequem wird? Und wieso ist er eigentlich pleite? Er hat sich doch diese Riesensumme bei dir geliehen. Ist sein neuer Burgerladen etwa schon wieder bankrott?«

Judith selbst hat keine Kinder. Darum waren mir ihre eher nüchternen Betrachtungen meiner mütterlichen Dilemmas immer besonders wichtig. Außerdem ist sie Leos Patentante und hat schon allein daher ein Recht zu erfahren, was vorgefallen ist.

Dennoch fiel es mir nicht leicht zu erzählen, was mir Leo ausgesprochen zögerlich und offensichtlich ungerne gestanden hatte.

Er hatte wohl den Fehler gemacht, sich nicht ausgiebig genug im Netz schlauzumachen, ob der Name *Veggerino*, den er und sein Freund Xavier ihrem kleinen Imbiss für vegane Burger und anderes modernes Superfood gegeben hatten, nicht schon von einem anderen Unternehmen benutzt wurde. Und kaum war das Geschäft richtig in Schwung gekommen, war ihnen eine Abmahnung mit Androhung einer satten Geldstrafe ins Haus geflattert. Eine Food-Lieferkette aus dem Rheinland hatte diesen Namen längst für sich angemeldet, und ein Rechtsstreit wäre nach Einschätzung eines befreundeten Anwalts sinnlos gewesen. Also musste das Werbematerial eingestampft, die Homepage geändert und ein neuer Name gefunden werden. All das hatte die Freundschaft zwischen Leo und Xavier natürlich belastet. Gleichzeitig hatte sich dann aber auch noch Xaviers Freundin Thea nach einem furchtbaren Streit bei Leo ausgeheult, und Leo hatte sie auf die Weise getröstet, die er nun mal am besten beherrscht: Er hatte sie mehrfach und diensteifrig beschlafen, was unerhörterweise bei seiner Lebensabschnittsgefährtin Dina nicht so richtig gut ankam. Dina hatte Leo rausgeschmissen, und er hatte sich zu Thea geflüchtet. Das wiederum fand Xavier, nachdem er davon erfahren hatte, nicht wirklich amüsant. Kurzum: Es war zu einem Riesenkrach gekommen, und Xavier hatte die Chance genutzt, den Teilhabervertrag, den er Leo angeboten hatte, in tausend Stücke zu reißen. Die vierzigtausend Euro, die indirekt von mir und direkt von Leo im Unternehmen steckten, wollte Xavier erst zurückzahlen, wenn der Laden wieder schwarze Zahlen schrieb, was nach dem Namensänderungsdebakel noch dauern konnte.

Bis zu diesem Punkt hatten sich meine Freundinnen die Geschichte staunend, aber schweigend angehört. Jetzt ergriff Gundi das Wort: »Also, ich fasse mal kurz zusammen: Leo baut Scheiße in der Firma seines Freundes, die er zwar mitfinanziert, bei der er aber noch keine rechtswirksame Teilhaberschaft hat. Gleichzeitig betrügt er

seine Freundin mit der Partnerin seines besten Freundes. Klingt gut! Warum aber hat diese Schlampe Thea – entschuldigt, aber das muss ja eine sein, sonst hätte sie sich nicht auf diese Weise von Leo trösten lassen –, also warum hat diese Schlampe ihn jetzt auch noch vor die Tür gesetzt, und wie kommt dieser riesige Köter ins Spiel?«

Gundi hat oft eine drastische Art, die Dinge beim Namen zu nennen – aber sie hatte ja recht.

»Der Hund, ja, also, der Hund ...« Ich merkte, dass mir die Fortsetzung dieser Geschichte stellvertretend für meinen Sohn ausgesprochen peinlich war. »Also der Hund, ja, den hat Leo mitgenommen weil ... äh ... Also, diese Thea ist wohl schwanger und hat Angst vor Toxoplasmose.«

»Was Quatsch ist, weil das von Katzen übertragen wird. Blöd ist die Schlampe also auch noch!« Gundi verstand es, tief in Wunden zu wühlen. »Aber sie hat deinen Sohn doch bestimmt nicht rausgeschmissen, weil sie Angst hat, dass auch Leo sie mit Toxoplasmose –«

»Hör auf!«, fiel Judith ihr ins Wort. »Mach dich nicht darüber lustig! Du siehst doch, wie beschissen es Mila mit alldem geht!«

Gundi Gnadenlos redete ungerührt weiter: »Ich mache mich nicht über irgendwas lustig. Ich bin nur interessiert. Leos Art, die Dame zu trösten, muss ja wohl ganz gut angekommen sein, sonst hätte sie sich nicht darauf eingelassen.« Sie drehte sich zu mir. »Es muss also einen Grund geben, dass sie deinen Dreamlover-Sohn trotzdem vor die Tür gesetzt hat, Mila!«

So nüchtern auf den Punkt gebracht klang die Geschichte wirklich abstrus und peinlich. Ich bekam schwitzige Hände und merkte, dass es mir besonders schwerfiel, den letzten Teil der Geschichte auch noch preiszugeben. »Er hat sich mit seiner Ex wieder versöhnt, das war der Grund!«, sagte ich leise. Wie leise genau, erkannte ich daran, dass meine Freundinnen regelrecht in mich hineinkrochen, um mich besser zu verstehen.

»Das war aber doch sein gutes Recht. Also, sich mit dieser Dina wieder zu vertragen«, meinte Gundi. »In dem Alter sitzen die Hormone halt besonders locker. Da kann es schon mal zu Wildereien im Nachbarsforst kommen.« Ihr machte die Geschichte offensichtlich großen Spaß.

Ich seufzte. »Er hat sich dooferweise ausgerechnet in Theas Bett mit Dina versöhnt. Und dummerweise zu einem Zeitpunkt, als Thea gerade vom Gynäkologen wiederkam ...«

»... um dem werdenden Vater stolz den Mutterpass unter die Nase zu reiben. Und der beglückt währenddessen schon wieder eine andere mit seinem fruchtbaren Sperma! Ich fange an, diese Thea zu verstehen ...« Gundi grinste breit. »Und du, Mila, wirst jetzt also Oma! Bravo! Das ist der beste Teil der Geschichte! Da können wir ja bald um die Wette Kinderwagen –«

»Stopp, nein!«, insistierte ich. »Das Kind ist ja nicht von Leo. Der Vater ist Xavier, und das wusste Leo natürlich.«

»Natürlich!« Judith wurde nun auch sarkastisch. »Und weil er sich auf Dauer nicht die Wohnung mit einem plärrenden Baby und einer genervten jungen Mutter teilen will,

hat er versucht, sich schnell das warme Plätzchen im Leben dieser Dina zurückzuerobert – das muss man schon verstehen!« Sie lächelte süffisant. »Aber warum hat diese Dina ihn nicht zurückgenommen?«

»Weil sie dachte, dass Theas Kind von Leo ist ... Also, diese Thea hat im fraglichen Moment allerdings auch wenig dazu beigetragen, diesen Irrtum aufzuklären.«

»Dein Junge muss ja eine Granate im Bett sein!«

*Gundi!*

»Hör auf!« Ich wedelte abwehrend mit den Händen. »Ich will mir all das gar nicht vorstellen! Wenn es nicht so grauenhaft wäre ...«

»... könnte man sich königlich amüsieren! Tue ich übrigens gerade. Halt mich nicht für herzlos, Milchen, aber deine Leo-Geschichten haben immer einen immensen Unterhaltungswert!«

»Geht so.« Es behagte mir gar nicht, dass Leo so viel Anlass zu Witz und Häme bot. »Jedenfalls hat er sich daraufhin den ganzen Abend und die ganze Nacht mit Thea gezofft, und schließlich hat sie gedroht, die Polizei zu rufen, wenn er nicht innerhalb einer Stunde sein Bündel gepackt hat. Dann hat sie sich heulend unter die Dusche verzogen, und in der Zeit hat Leo sich seine Sachen und den Hund geschnappt und ist dann ... Ja, das wisst ihr ja nun.«

Gundi lehnte sich triumphierend zurück. »Alles Schlampen – außer Mutti! Es gibt doch T-Shirts mit diesem Spruch drauf, oder? Da weiß ich doch schon ein schönes Geburtstagsgeschenk für deinen kleinen Nesthocker!«

»Wag es!« Ich fühlte mich plötzlich gerädert. »Ich bin satt und brauche frische Luft!« Ich wedelte mit dem Portemonnaie, um den Kellner zum Tisch zu locken, bezahlte und beeilte mich, das stickige Bistro zu verlassen.

\* \* \*

Draußen war es kalt, es wehte ein scharfer Ostwind. Judith hakte sich bei mir unter, und gemeinsam winkten wir Gundi, die in ihren Sharan gestiegen war, um nach Hause zu fahren. Judith sah mich prüfend von der Seite an.

»Was?«, fragte ich.

»Bist du sauer auf Gundi?«

Wir gingen im straffen Tempo durch den kalten Abend. Es war noch nicht spät, aber die Straßen waren wie leer gefegt. Wer konnte, blieb bei dieser Kälte im Warmen.

»Ich bin natürlich nicht sauer auf Gundi«, beantwortete ich schließlich Judiths Frage. »Sie hat nun mal eine etwas andere Lebenssituation als wir beide. Sie ist durch ihren Tommy finanziell abgesichert, arbeitet eher auf Jodeldiplom-Ebene in der Firma ihrer Familie und geht in ihrer neuen Großmutterwürde komplett verloren. Das kennen wir doch schon. In gewisser Weise hat sie ja auch recht: Ich lasse mir natürlich zu viel von Leo gefallen. Bei Matti ist das was anderes, die lebt ihr Leben. Obwohl ich zugebe, dass ich mir auch um sie manchmal Sorgen mache.«

»Ist sie immer noch mit ihrem Vielweiberhelden zusammen?« Judith kannte selbstverständlich auch die Liebesgeschichte meiner Tochter und war, genau wie ich,

darüber sehr irritiert.

Seit inzwischen sechs Jahren war Matti nun mit ihrem Georg zusammen. Georg war nett, von Beruf Zahnarzt, gepflegt und hatte ausgesprochen angenehme Umgangsformen – allerdings eine etwas andere Herangehensweise an Liebesbeziehungen, wenn man diesen Begriff dafür überhaupt strapazieren darf. Georg lebt und vertritt eine Lebensform, die sich Polyamorie nennt. Platt ausgedrückt: viele mit vielen ohne Besitzansprüche und Eifersucht.

Ich machte mir deswegen schreckliche Sorgen. Georg war dreiundvierzig Jahre alt, und natürlich konnte er leben, wie er wollte. Aber dass ausgerechnet meine hübsche, lebensstüchtige Matti sich mit so einem einließ! Also, versteht mich nicht falsch, ich verurteile andere Lebenskonzepte möglichst nicht, auch wenn ich sie nicht verstehe. Doch im Fall meiner Tochter war mein Mutterinstinkt meiner Toleranz im Weg. Ich fand Georgs Einstellung verantwortungslos und egoistisch. Er konnte sich doch vorstellen, dass eine junge Frau wie Matti sich von einer Beziehung irgendwann auch Verbindlichkeit und vielleicht Nestwärme versprach. Nicht so einen Bienerich, der fröhlich summend von Blüte zu Blüte summt und sich am Nektar unterschiedlichster Blumen erfreut. Okay, ja, der Vergleich hinkt vielleicht, und ich weiß auch nicht, ob es Bieneriche gibt, aber ihr versteht schon, was ich meine, oder?

Ich merkte, dass ich schon wieder wütend wurde, denn inzwischen ging ich so schnell, dass Judith kaum hinterherkam.

»Hast du denn Matti mal gefragt, ob dieser Georg nicht einfach ein schlimmer Finger ist, der sich einen Harem hält, um sich auf Kosten dieser Frauen ein schickes Leben zu machen?« Judith war leicht außer Atem.

Ich zwang mich, langsamer zu gehen. »Du müsstest mal hören, wie Matti auf die Barrikaden geht, wenn ich dieses Thema anschneide! Dann faucht sie mich an wie eine aggressive Gans, die Eindringlinge verscheuchen möchte. Sie ist überzeugt, dass ich aus Frustration über meine eigenen verbockten Männergeschichten kein Verständnis für diese Art der Beziehungsführung hätte. Ich sei zu verbohrt, um diese Art von Freiheit zu verstehen. Als wenn das alles so furchtbar neu und modern wäre! Nur weil das Ganze einen neuen Namen hat, ist das doch nichts Neues. Früher nannte man das Polygamie!«

»Ist Polygamie nicht eigentlich eher etwas Einseitiges, wo sich ein Mensch mehrere Partner leistet? Bei der Polyamorie geht es doch eher darum, dass alle Beteiligten mehrere Partnerschaften haben können, oder nicht?«, wandte Judith ein.

»Das ist ja genau der springende Punkt!« Ich war stehen geblieben und schaute Judith direkt ins Gesicht. »Matti hat meines Wissens nur diesen Georg. Sie sagt mir das zwar nicht, aber nie ist von jemand anderem die Rede! Und dann ist es in ihrem Fall doch nichts anderes als Polygamie!«

»Hey, Mila! Jetzt reg dich nicht auf! Das bringt doch nichts. Matti ist erwachsen und klug noch dazu. Warte ab. Irgendwann läuft ihr ein Typ über den Weg, der mit ihr ganz und gar und bedingungslos zusammen sein will, und schwupps hat Georgs Harem eine Frau weniger.«

Ich musste gegen meinen Willen lachen. So ist Judith. Sie kann mich in jeder noch so trübseligen Stimmung zum Lachen bringen.